

Landammann

Josef Carl Benziger,

Buchhändler in Einsiedeln.

Geb. 16. October 1799,

Gest. 4. Mai 1873.

Von

Dr. **M. Kothing,**

Kanzleidirector in Schwyz.

Separatabdruck

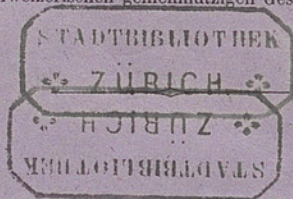
aus der

„Schweizerischen Zeitschrift für Gemeinnützigkeit“,

Organ

der

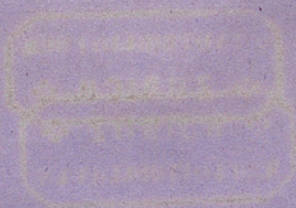
Schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft.



1873.

J 93 G
Eins

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY





diejenigen, die sich für Andere
leben und der Menschheit nicht,
nur sich selbst sein Leben!

Hos. Carl Benziger.

Landammann

Josef Carl Benziger,

Buchhändler in Einsiedeln.

Geb. 16. October 1799,

Gest. 4. Mai 1873.

Von

Dr. **M. Kothing,**

Kanzleidirector in Schwyz.

Separatabdruck

aus der

„Schweizerischen Zeitschrift für Gemeinnützigkeit“,

Organ

der

Schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft.

1873.

Landmann

Josef Carl Benninger

Buchhändler in Einsiedeln.

Gründ. 18. October 1802.

Carl J. Ben. 1873.

Von

Dr. H. Benninger.

Rechts-Anwalt in Einsiedeln.

Spezialdruck

aus der

„Schweizerischen Zeitschrift für Gemeinwohl.“

Organ

der Schweizerischen Anstalt für Gemeinwohl.

1873.

Das Bild, das auf diesen Blättern entrollt werden soll, erhebt sich auf dem geschichtlichen Hintergrunde des letzten Decenniums des vorigen Jahrhunderts. Damals vereinigte das Stift Einsiedeln mit dem Rufe des berühmten Wallfahrtsortes auch denjenigen einer ausgezeichneten Buchdruckerei und des Buchhandels, welche beide innerhalb des Etters des Klosters als Monopol betrieben wurden.

Bei diesem hergebrachten Zustande war es schwer, in dem Flecken Einsiedeln irgend ein erhebliches selbstständiges Geschäft zu gründen; war doch Alles auf die Frequenz der Wallfahrt angewiesen, deren wesentlichsten Bedürfnissen das Stift bereits, mit Ausschluss aller Concurrenz, möglichst entgegenzukommen suchte.

Als fast einziges nennenswerthes Geschäft ausser dem Kloster bestund von 1792 an die Devotionalien-Handlung des nachmaligen Bezirkslandammanns Josef Carl Benziger, indem ihr Betrieb sich über die Schweiz hinaus nach Vorarlberg, Bayern, Württemberg, Baden und dem Elsass ausdehnte. Sein Bruder, Franz Sales Benziger, war Factor der fürstlichen Stifts-Buchdruckerei. Als die Klöster durch die helvetische Gesetzgebung 1798 aufgehoben worden, wanderte die Druckerei des Stiftes nach Aarau und die Buchhandlung ging an eine Gesellschaft von fünf Bürgern der Waldstatt Einsiedeln über, welche eine eigene Buchdruckerei gründete, deren Hauptträger die schon erwähnten Brüder Jos. Carl und Franz Sales Benziger und Johann Josef Eberle waren.

Josef Carl Benziger, verehelicht mit Margaretha Fuchs von Einsiedeln, einer sehr intelligenten, thätigen und für jene Zeit gebildeten Frau, hatte aber bald eine schwere Prüfung zu bestehen, indem er in Folge der durch die Kriegsergebnisse herbeigeführten trostlosen Lage von Einsiedeln, wie viele Andere, sich flüchten musste. Beinahe ein Jahr hielt er sich mit seiner Frau und seinem Schwiegervater (Adelrich Fuchs, gewesener Apotheker des Stiftes) in Feldkirch auf.

Daselbst wurde am 16. October 1799 als ältester Sohn dieser Eheleute geboren **Josef Carl Benziger**, dem diese Blätter gewidmet sind.

Im Jahre 1800 kehrten die flüchtigen Eltern, nachdem sie ihr bescheidenes Vermögen ganz eingebüsst hatten, wieder in ihre durch Requisitionen und Plünderungen verödete Heimat zurück. Apotheker Fuchs sah seine Heimat nicht wieder; er starb plötzlich an einem Schlagflusse auf der bereits angetretenen Heimreise nicht weit von Feldkirch.

Nun musste Jos. Carl Benziger, Vater, sein Geschäft mit verdoppelter Anstrengung von Neuem aufbauen. Der Ruf eines biedern Charakters und grosser geschäftlicher Einsicht kam ihm dabei besonders zu Statten und noch in diesem Jahre gründete er unter seinem Namen die Verlags-Buchhandlung. Nach der gemäss der Mediations-Verfassung von 1803 erfolgten Wiedereinsetzung des Klosters blieb die Druckerei und Buchhandlung in den Händen der oben erwähnten Gesellschaft. Sie löste sich jedoch bald auf und ging dann ausschliesslich an die Gebrüder Josef Carl und Franz Sales Benziger über, von denen Ersterer vorzugsweise den Handel und Letzterer die Buchdruckerei besorgte.

Unser junger Benziger zeigte schon frühzeitig kräftigen Verstand und geistige Ueberlegenheit über seine Altersgenossen. Es ist bezeichnend, dass er wesentlich nur mit

im Alter vorgerückteren jungen Leuten Umgang pflog. Seine Bildung genoss er im Kloster Einsiedeln und später in Freiburg in der Schweiz. Er war der Liebling des gelehrten Abtes Conrad Tanner und mit dem ebenso gelehrten und hellsehenden Capitularen P. Conrad Holdener innig befreundet. Mit dem erfüllten sechszehnten Jahre hatte er seine Studien vollendet und musste sofort in Familie und Geschäft an der Seite seines Vaters, seiner Mutter und seines väterlichen Oheims Adelrich Benziger thätig mitwirken. Der Vater, welchem das Zutrauen des Volkes verschiedene Aemter aufgetragen hatte, 1809 namentlich auch dasjenige eines Bezirkslandammanns und dieses sogar wiederholt, sah sich dadurch nur zuviel von seinen eigenen Geschäften abgezogen und hatte daher diese Hülfe um so nöthiger, besonders in den schweren Zeiten der Theuerung von 1816 auf 1817, wo er mit grossen ökonomischen Opfern als Landesseckelmeister functionirte und seinen jungen Sohn bereits zur Führung der Landesrechnung verwendete. Auf diese Weise wurde der Jüngling vor seinem majoränen Alter mit den Landesverhältnissen vertraut und in selbe hineingezogen. Als in dem kritischen Jahre 1817, wo Handel und Verkehr so sehr gedrückt waren, Franz Sales Benziger aus dem Geschäfte auszutreten verlangte, war es vorzüglich der junge Josef Carl Benziger, welcher seinen Vater bestimmte, die nicht unbedenkliche Alternative der alleinigen Uebernahme des Geschäftes einzugehen, eine Entscheidung, die für die ganze Geschäftsentwicklung die glücklichsten Folgen hatte.

Mit zwanzig Jahren verehelichte sich unser Benziger mit Anna Maria Meier von Oberägeri, einer Person, welche als Gattin, Mutter und Hausfrau segensvoll wirkte und allgemein verehrt wurde. Trotz ihrer grossen Familiensorgen (sie hatte fünfzehn Kinder, von denen neun noch am Leben

sind) nahm sie noch bis über ihr fünfzigstes Lebensjahr hinaus werththätigen Antheil am Geschäfte. Bescheiden, aber glücklich, entfaltete sich dieses Familienleben und wenn auch oft grosse Sorgen sich nahten, vergassen die edeln Herzen nach dem Vorbilde ihrer eigenen Eltern ihre entferntere Umgebung niemals. Schon Anfangs der Zwanziger-Jahre wirkte Josef Carl Benziger thätig an der Gründung der ersten Ersparnisscassa in Einsiedeln mit und versah wiederholt das Amt eines Cassiers derselben. Im Jahre 1822 wurde er als Substitut und 1825 als Richter in das Kantonsgericht berufen, dann auch in die Verwaltung der dem Stifte und der Waldstatt gemeinsam angehörenden Allmeindgüter, die aus beiderseitigen Mitgliedern gebildet war. Schon seit der Wiedereinsetzung des Stiftes 1803 war wiederholt die beim Eintritte der Revolutionsstürme vom Kloster versprochene Ausscheidung dieses Allmeindgutes zwischen Stift- und Waldstatt gewünscht, jedoch nicht nachhaltig versucht worden. Der 1827 zum Rathsherrn vorgerückte Benziger war dazu berufen, dieselbe zu verwirklichen, wie sehr auch sein Vater, obschon die Anschauung seines Sohnes theilend, und andere einflussreiche Männer, wie Bezirkslandammann Meinrad Kälin, ihn davon abmahnten und ihm die Gefahr vorstellten, durch einen Kampf gegen die Macht damaliger Verhältnisse sich und die Seinigen zu Grunde zu richten. Es war dieser Gegenstand nämlich nicht bloss ein Streit über »Mein und Dein«, sondern zugleich ein politischer, der in der ganzen Schweiz mit grosser Aufmerksamkeit verfolgt wurde. Im Gefühle des Rechtes liess sich der feurige Benziger durch Nichts zurückschrecken, benützte aber seinen Einfluss dazu, die Leidenschaften möglichst niederzuhalten und brachte es auch dahin, dass der rechtliche Boden nie verlassen wurde.

Das Zutrauen seiner Mitbürger berief ihn 1829 und wieder 1831 an die Stelle eines Bezirkslandammanns, wo er muthig einstund für die Unabhängigkeit seines Heimatbezirkes, für eine bessere Benutzung der Genossengüter und für Hebung des Schul- und Armenwesens, welch' letzterem er über dreissig Jahre ununterbrochen seine aufopfernde Thätigkeit widmete.

Geistige und körperliche Ueberanstrengung drohten das junge Leben des sonst so kräftigen Mannes zu knicken; allein sein 1826 ins Geschäft eingetretener, um neun Jahre jüngerer Bruder, der nachmalige Bezirksstatthalter Nicolaus Benziger, brachte wirksame Hülfe. Letzterer hatte seine Bildung in Bellenz, Freiburg und Basel genossen und stund mit grossem Erfolge wesentlich dem Technischen vor, während Josef Carl sich vorzugsweise dem Handel zuwandte. So ergänzten sich die Brüder beiderseitig in der Unterstützung des väterlichen Unternehmens in erfolgreichster Weise. Im Jahre 1833 übergab ihnen der Vater das Geschäft und sie führten dasselbe unter der noch bestehenden Firma: »Gebr. Carl und Nicolaus Benziger« fort.

Anfangs der Dreissiger-Jahre hatten sie sich auch bei der Gründung der noch bestehenden Baumwoll-Spinnerei in Einsiedeln betheiligt, zogen sich aber nach kurzer Zeit wieder zurück, weil sie einsahen, dass dadurch ihre Kräfte nur zersplittert und vom Hauptgeschäfte abgezogen würden.

Kaum war 1829 der Streit zwischen Kloster und Waldstatt zu glücklichem Ende geführt worden, so nahte ein neuer Sturm, welcher Familie und Geschäft bedrohte. Der in Folge der Juli-Revolution von 1830 in die Schweiz eingedrungene Ruf des Volkes nach neuen, zeitgemässen Institutionen, wiederhallte auch im Kanton Schwyz und rief die Forderung der sogen. »Aeusseren Bezirke« nach

Rechtsgleichheit mit dem »Inneren Bezirke«, dem sogen. »Alten Lande Schwyz« wach, und als diese hartnäckig verweigert wurde, constituirten sich die Bezirke March, Einsiedeln, Küsnacht und Pfäffikon 1832 als besonderer Kanton, während Wollerau zu Schwyz hielt und Gersau die Gelegenheit benützte, zu seiner bis 1798 bestandenen republikanischen Unabhängigkeit zurückzukehren. In dieser bewegten Zeit wurde Josef Carl Benziger als Statthalter des Kantons Schwyz »Aeusseres Land« gewählt. Während er die Bestrebungen des Innern Landes mit aller Energie bekämpfte, verlor er das Ziel einer Wiedervereinigung des ganzen Kantons auf der Grundlage der Rechtsgleichheit nie aus den Augen und wurde darin durch eine kleine Zahl einsichtsvoller Männer des Inneren Landes unterstützt.

In welchem öffentlichen Geiste er wirkte, beweist folgende Thatsache: Als ihm von Grossen Rath des Aeussern Landes eine Gratification votirt wurde, um ihm wenigstens für seine im allgemeinen Interesse gehabten persönlichen Auslagen ein Entgegenkommen zu beweisen, lehnte er dieselbe, seinen republikanischen Grundsätzen gemäss, ab, und als man sie ihm aufdrang, überreichte er sie der Armenpflege in Einsiedeln und dies zu einer Zeit, wo ihm zum Unterhalte seiner zahlreichen Familie nur bescheidene Mittel zu Gebote standen. Diese Sturmperiode wurde 1833 durch die Wiedervereinigung des Kantons auf der Grundlage der Gleichberechtigung der Bezirke abgeschlossen.

Benziger kehrte wieder mit neuer Kraft und Freude zu seinem Geschäfte zurück. Unter der neuen Verfassung bethätigte er sich als Mitglied des Grossen Rathes und des Kantonsgerichtes, in letzterem neben dem späteren Landammann Nazar von Reding, welcher vom Bezirke Einsiedeln in selbes gewählt worden war. Im Jahre 1838 entstand im

Inneren Lande zwischen den Viehbesitzern und Nichtviehbesitzern ein heftiger Streit über eine billigere Benutzung der Allmeinden. Die Letztern verlangten Gleichberechtigung in Benutzung der Allmeinden mit den Erstern mit dem Einheitssatz einer »Klaue« resp. einer »Kuh-Sömmerung« und erhielten den Parteinamen »Klauenmänner«, was ihnen diese mit dem Spitznamen »Hornmänner« zurückgaben. Dieser Hausstreit verwandelte sich schnell in einen politischen, der sich sofort über den ganzen Kanton verbreitete, wobei die »Klauenmänner« die liberale, die »Hornmänner« die stationäre Partei bildeten. An der Landsgemeinde von 1838 wurden Reding und Benziger als erste Landesvorsteher portirt. Nach der eidgen. Intervention siegte die »Hornpartei« mit geringer Stimmenmehrheit. Am Tage dieser Entscheidung begleitete Benziger seine liebe Mutter zu Grabe; wenige Tage nachher trat sein ältester Sohn mit siebzehn Jahren in das Geschäft ein.

Trotz den mehrmals wiederkehrenden Stürmen der Dreissiger-Jahre und einer planmässig ermunterten, gefährlichen Concurrrenz der Firma »Kuriger & Cie.« hatte sich das Geschäft der Gebrüder Benziger in dieser Zeit wesentlich gehoben: 1833 durch Errichtung einer eigenen Buchdruckerei, 1834 durch Anknüpfung überseeischer Verbindung, 1835 durch Einführung der Lithographie und einer Colorir-Anstalt, 1837 durch Absendung eines Angestellten nach Amerika zur unmittelbaren Bearbeitung des dortigen Absatzfeldes und 1840 durch Errichtung der Sortimentsbuchhandlung. Bezirkslandammann Josef Carl Benziger, Vater, welcher am 4. Mai 1841 starb, hatte noch die Freude, diese Geschäftsentwicklung zu erleben.

Nebst der Sorge für Bearbeitung des alten Einsiedler-Verlages von Gebet- und Andachtsbüchern, wurde auch

dahin getrachtet, der katholischen Richtung desselben eine ausgedehntere Sphäre zu sichern. Unter Mitwirkung des unvergesslichen P. Gall Morel wurde der »Einsiedler-Kalender« gegründet, welcher seither im In- und Auslande, ja sogar über den Ocean grosse Anerkennung gefunden hat. Weniger glücklich, wenn auch der Idee nach verdienstlich, war der Versuch einer populären katholischen Unterhaltungsschrift: »Der Pilger«, dessen Herausgabe nur zehn Jahre dauerte.

Nach 1838 war die Politik etwas ruhiger geworden, bis 1845 die Freischaarenzüge und die Anfänge des Sonderbundes neue Aufregung in das eidgenössische und kantonale Leben brachten. Als 1847 an der denkwürdigen Landsgemeinde am Rothenthurm, unmittelbar vor dem Entscheidungskampfe, zum ersten Male den Behörden und dem Volke des Kantons Schwyz von dem Sonderbunde Kenntniss gegeben wurde, mahnte Benziger von dem Kampfe ab und rieth zu gutlichem Einlenken mit den Miteidgenossen, was ihm sozusagen als Landesverrath angerechnet wurde. Der Fall des Sonderbundes führte 1848 eine totale Regeneration nicht nur der Eidgenossenschaft, sondern auch des Kantons Schwyz herbei und Benziger wurde neben Landammann Nazar von Reding als Landesstatthalter in die neue Administration gewählt, welchem Rufe er aus Bürgerpflicht seine Privatinteressen zum Opfer brachte. Zwei Jahre später wurde ihm, zum ersten Male einem Angehörigen der Aeusseren Bezirke, das Amt eines Landammannes übertragen. Mit Erledigung desselben 1852 schied er, von seinen Collegen sehr vermisst, aus der Regierung aus und kehrte wieder in seinen Geschäfts- und Familienkreis zurück. Bis 1862 blieb er noch Mitglied des Kantonsrathes und in Einsiedeln verwendete er sich werththätig für den Bau des neuen Spitäles.

Am Geschäfte konnte er sich nicht mehr mit der früheren Kraft betheiligen, sondern überliess die Hauptleitung desselben mit vollstem Vertrauen seinem Bruder Nicolaus. Seine Thätigkeit im Geschäfte fand ihren Abschluss darin, dass dieselbe von den beiden Brüdern im Jahre 1860 den beiderseitigen drei Söhnen abgetreten wurde.

Der unerwartete und schnelle Tod der geliebten Gattin (24. Mai 1861) übte auf den sonst noch kräftigen Mann einen überwältigenden Einfluss. Er war wie umgewandelt, körperlich und geistig niedergedrückt. Diesem Schlage folgte 1864 der Tod seines jüngeren Bruders Nicolaus. Von da an zog er sich mit christlicher Ergebung in seinen engern Familienkreis zurück, wo er nach einigen Jahren wieder heiterer auflebte und seine Tage in angeborner Gemüthlichkeit unter neun noch lebenden Kindern, einundvierzig Enkeln und drei Urenkeln zubrachte. Seit zwei Jahren sah man die sonst so kräftige Natur sichtlich abnehmen, die letzten sieben Monate brachte er ohne eigentliche Krankheit, aber altersschwach, doch stets heiteren Gemüthes, im Bette zu. Mit unerschütterlichem Glauben, mit ungetrübtem Bewusstsein und heiter sah er dem Tod entgegen und nahm gleich vor seinem Hingange ins andere Leben von seinen Kindern und Enkeln auf die herzlichste und erbaulichste Weise segenspendend Abschied. Er starb den 4. Mai 1873, am Todestage seines seligen Vaters.

*

*

*

Das sind die Contouren eines reichen und bewegten Lebens, aber erst wenn sie in die Einzelheiten ausgearbeitet würden, könnte man über den Werth des Bildes urtheilen. Der Raum gestattet nicht, dieses in vollständiger Weise

zu thun, doch müssen wir noch einige der bedeutsamsten Züge nachholen.

Das Familienleben hatte durch die glückliche Mischung des Strengen mit dem Zarten, ersteres durch den Vater, letzteres durch die Mutter repräsentirt, den guten Klang. Der Geschäfts- und Staatsmann betrachtete die Erziehung nicht als ausschliessliches Geschäft der Mutter, sondern ergänzte dieselbe durch die ihm nahe liegenden Beziehungen zum Leben. Er forderte viel und positiv, aber bei aller Strenge quoll sein Herz wieder von Liebe über. Im Hause herrschte aufrichtige Religiösität und in den vielen politischen Verfolgungen war es die Mutter, welche mit dem Spruche: »Beten wir für unsere Feinde« der Familie voranging.

Die Fröhlichkeit war nicht aus dem Hause verbannt, vielmehr wurde sie möglichst in dasselbe hineingezogen und veredelt. Jährlich wurden mehrere Familienfeste gefeiert, zu denen auch die entfernter wohnenden Kinder, alle in glücklichen Verhältnissen verheirathet, und die Enkel zuströmten und bei welchen auch die ersten Angestellten des Hauses beigezogen wurden. Dadurch wurde die Einheit der Familie erhalten und das Wohl und Wehe jedes Einzelnen zur allgemeinen Angelegenheit gemacht.

Von seinen politischen Grundsätzen haben wir oben einen Zug kennen gelernt. Der Verewigte wusste, dass die Republik nur auf der Selbstaufopferung beruhe und übte diese allenthalben, wo es galt, ein gutes Unternehmen zu fördern. Hatte er einmal eine Idee erfasst, so verfolgte er sie mit einer seltenen Beharrlichkeit; verhasst war ihm die niedrige Volksschmeichelei und die gewissenlose Aemtersucht. Der Verewigte hatte nur Wahrheit für Jedermann, wo nöthig selbst in derber Form. Indessen war er unfähig, seine politischen Gegner zu kränken oder an ihnen Rache zu nehmen.

Als es sich nach dem Falle des Sonderbundes um die Wahlen der neuen Behörden im Kanton Schwyz handelte, sagte er in einer vertraulichen Besprechung: »Wählen wir vorab nur redliche und einsichtige Männer und nur, wo diese Eigenschaften vorhanden sind, mag man die politische Gesinnungstüchtigkeit berücksichtigen.« Wären diese goldenen Worte doch allenthalben Staatsmaxime!

Der Ruf strenger Rechtlichkeit durfte auch von seinen politischen Gegnern nie angegriffen werden. Er betheiligte sich gerne an öffentlichen Vereinen, so an der »Schweizer. gemeinnützigen Gesellschaft« und am »Historischen Verein der fünf Orte«. In seiner Jugend war er ein guter Schütze und für das Schützenwesen begeistert.

Die Wohlthätigkeit war eine heilige Familientradition. Als in dem rauhen, unfruchtbaren Einsiedlerthale der Nothstand des Theuerungsjahres 1816/17 auf eine ungeheure Höhe stieg, war seines Vaters Haus die Zuflucht aller Armen. Man gab, ohne zu rechnen und selbst die zwei ältesten Kinder reichten ihre Sparbüchsen dar. Und als der besorgte Vater am Ende doch meinte, diese Unterstützungen gingen über die eigenen Kräfte, beschwichtigte ihn seine edle Frau mit den Worten: »Geben wir, so viel wir können, wir legen damit nur Kapital für unsere Kinder an!« Dies war ein prophetisches Wort, das an Kindern und Enkeln glänzend in Erfüllung gegangen ist.

Dem Beispiele der Eltern folgten die Kinder und unser Landammann Benziger blieb nirgends zurück, wo es galt, im Stillen oder öffentlich den Nebenmenschen beizuspringen. Er verwendete sich namentlich für die Gründung des Frauenvereines, welcher Grosses für das Armen- und Schulwesen geleistet hat. Nach dem Tode seiner lieben Gattin legte er mit 15,000 Franken den Grundstock zur Erstellung eines

Krankenhauses für den Bezirk Einsiedeln, welches durch die Mitbetheiligung seines Bruders Nicolaus und der Familienglieder Beider schnell zu einem bedeutenden Kapital anwuchs. Dem Egoismus trat er allenthalben entgegen.

Während man in Bezug auf den Handel so oft von Metallseelen spricht, so schrieb Benziger an seinen in Genf weilenden ältesten Sohn 1837: »Wer auch für Andere lebt und der Menschheit nützt, der vervielfacht sein Leben«. Einem andern Sohne schrieb er: »Arbeit ist nach Gottes Anordnung unsere Bestimmung, die Gesellschaft fordert sie von uns als Pflicht, die Gewohnheit macht sie zum Vergnügen.« Jeder Brief enthielt Goldkörner religiöser und sittlicher Wahrheiten.

Da nach dem Worte der Schrift der Glaube sich nur durch die werththätige Liebe erweist, so werden wir in dem regelmässigen Besuche des öffentlichen Gottesdienstes nicht eine in der Jugend angenommene und im Alter festgehaltene blosse Gewohnheit erblicken.

Benziger war ein treuer Katholik und huldigte dabei dem kurzen und wahren Spruche: »Bete und arbeite!« Das erstere schien ihm so nöthig als das letztere; kommt doch jede gute Gabe von Gott.

Das religiöse Leben des Verewigten offenbart sich besonders schön in einem Briefe vom 28. Mai 1861, worin er seinem Sohne Adelrich in New-York aus der Fülle seiner heroischen Ergebung und im Ausdruck des tiefsten Schmerzes den Verlust der Gattin und Mutter schildert, die Unterwürfigkeit in Gottes Fügung lehrt, zu gläubigem Gebete, als der fortwährenden Verbindung mit der Seligen, als der Liebe, die nicht stirbt, aufmuntert, ihre Tugenden als das wahre Testament für die Familie darstellt und

die Pflicht nahe legt, dass nun jedes Kind an die Stelle der Mutter trete, die hienieden die Fürbitterin für das ganze Haus gewesen.

Wir müssen uns versagen, diesen sehr ausgedehnten Brief, wenn auch in beschränktem Auszuge, in diesen Rahmen aufzunehmen. Nehmen wir voll frommer Verehrung und Dankbarkeit mit dem Troste des Psalmisten von unserem Lebensbilde Abschied:

»Das Andenken des Gerechten bleibt ewig!«



die Pflicht nahe legt, dass nun jedes Kind an die Stelle
der Mutter trete, die Abschied die Töchter für das
ganze Haus gewesen. Und doch ist es nicht so, dass
Wir indessen uns vergessen, diesen sehr ausgedehnten
Brief, wenn auch in beschränkter Ausdehnung, in diesen Rahmen
aufzunehmen. Nehmen wir vollkommene Versöhnung und
Dankbarkeit mit dem Tode, das Esultieren von unserer
Lebenshilfe Abschied:

Das Andenken des Gerechten bleibt ewig.
Es ist ein Segen, wenn ein Gerechter stirbt, denn
dann ist er nicht mehr ein Mensch, sondern ein
Engel. Und ein Engel ist ein Segen für alle,
die ihn sehen. Und ein Engel ist ein Segen für
alle, die ihn hören. Und ein Engel ist ein Segen
für alle, die ihn lieben. Und ein Engel ist ein
Segen für alle, die ihn ehren. Und ein Engel ist
ein Segen für alle, die ihn verehren. Und ein
Engel ist ein Segen für alle, die ihn anbeten.
Und ein Engel ist ein Segen für alle, die ihn
vergessen. Und ein Engel ist ein Segen für
alle, die ihn nicht kennen. Und ein Engel ist
ein Segen für alle, die ihn nicht sehen. Und
ein Engel ist ein Segen für alle, die ihn nicht
hören. Und ein Engel ist ein Segen für alle,
die ihn nicht lieben. Und ein Engel ist ein
Segen für alle, die ihn nicht ehren. Und ein
Engel ist ein Segen für alle, die ihn nicht
verehere. Und ein Engel ist ein Segen für
alle, die ihn nicht anbeten. Und ein Engel ist
ein Segen für alle, die ihn nicht vergessen.
Und ein Engel ist ein Segen für alle, die ihn
nicht kennen. Und ein Engel ist ein Segen für
alle, die ihn nicht sehen. Und ein Engel ist
ein Segen für alle, die ihn nicht hören. Und
ein Engel ist ein Segen für alle, die ihn nicht
lieben. Und ein Engel ist ein Segen für alle,
die ihn nicht ehren. Und ein Engel ist ein
Segen für alle, die ihn nicht verehere. Und
ein Engel ist ein Segen für alle, die ihn nicht
anbeten. Und ein Engel ist ein Segen für
alle, die ihn nicht vergessen.

Zentralbibliothek Zürich



ZM02283043

